Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 21 (1917)

Artikel: Die Erbin

Autor: Hardung, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer lähned duo zuom Pfeister us? Rumbumm! Aes Maitli wie=n=ä Hochsigstruß; Keis asligs meh uf Aerde. Jet höirt dr Trummeschlegel gschwind. "Sottgrüöß di, mögigs Schwyzerchind!" Rumbumm! "O Tambur, säg, wo häft my Gsell?" Rumbumm! "Bis uferstoht sy armi Seel, Das magi nüd erbeite.⁵ 's ist scho ä erbri Sbigkeit, Sid är hät 's Vaner 's Dorf abtrait." Rumbumm!

"Se häft nüd uf mich beited ka?"
Rumbumm!
Dr Tambur wirbled, was'r cha,
Dem schöine Maitli 3'Chre.
Druf ist 'r widerum dervo.
Lang hät me köirt sy Trumme schlo.
Rumbumm!

Meinrad Lienert.

5 ermarten.

Die Erbin.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Novelle von Victor Hardung, St. Gallen.

Unweit meiner Heimat lag am See ein altes reiches Städtchen, das unter der Sonne durch Wälder von Obstbäumen weiß zu unserem Hügel herüberleuchtete. im Abendschatten verging, aus dem Däm= mer aufs neu als ein goldener Kranz er= blühte, der wieder gen Mitternacht mählich erstarb, bis nur noch ein Licht geblieben war. Und das stand über einer Hafen= bucht, und ein Wilder Mann trugs in der aufgereckten Faust, und die wir es fern schauten, sahen es frei schweben als einen großen roten Stern, bald tief und voll, bald blaffer vor den Nebeln der Wiesen auch uns ein Weiser auf mancher Wanderung und vertraut, wie eines der ewigen Gebilde des Nachthimmels, der unsere Heimat umfriedete.

See und Sonne waren dem weißen Städtlein nahe, und Wasser und Wärme brachten ihm schon den Frühling, wann die Mulden auf unserem Hügel noch der Schnee füllte und die Berge, von denen weg sich unsere Landschaft zum See niesdersenkte, tief hinab als weiße Bollwerke des Winters leuchteten. Und so war es seit Menschengedenken eine Siedelung für reiche Familien geworden, und schon in meinen Knabenjahren war mir mancher Gesell aufgefallen, wann der mit einem todblassen Gesichte, peinlich schwarz oder

exotisch in gelbe Bastseide gekleidet, unter den alten Bäumen des Schlokgartens so hieß ein vornehm geführter Gasthof des Städtchens — beim Weine saß und einen süß und stark duftenden Tabak rauchte. Das waren solche, die in den Tropen Schäke gesammelt, und von diesen Ueberseern, wie sie sich, heimgekehrt und von Abenteuern umwittert, nannten, war so ziemlich jeder mit irgend einem Leiden behaftet, das ihn die in jungen Sturm= jahren verachtete kleinbürgerliche Ord= nung und Enge der Heimat als wohlige Behaglichkeit suchen ließ. Zu diesen auf der Jagd nach dem Golde vorzeitig zu Rrüppeln Gewordenen zählte gar mander der hochmögenden Herren, die das Städtchen beherbergte und die dort, so wußte man, doch nicht sein konnten, ohne immer wieder aus dem Pferch auszu= brechen. Heimlich spielten sie hoch, oder dann hatten sie die Hände in allen gewagten Spekulationen, boten zu jedem Bör= sentage der Hauptstadt ihr Auto auf und kehrten wachsfarben wie immer, eine über= kräftige Havanna im Munde, heim, nach= dem sie ihre Geschäfte gemacht, ihren Sonderarzt befragt und dann, ledig aller Pflicht, wie Matrosen nach einer langen Seefahrt gehaust und Rechnungen für Sektgelage mit Sängerinnen und Tänze= rinnen und etwa auch für zerschlagene

Rristallflaschen und Relche und zerschmet= terte Spiegel mit einem Sümmlein getilgt hatten, wofür sich manch einer in derselben Stadt ein Jahr lang im Schweiße seines Angesichtes abrackern mußte. Und schnob ihr Auto im ersten Dämmer der Frühe heim durch die Vororte, dann fauchte es an trübseligen Mietskasernen porüber, wo da und dort ein armes Licht der Nacht widerstand, einem Kranken oder Sterbenden zu leuchten, wo die Schritte später und früher Arbeiter einander auf dem grauen Pflaster ablösten und die ersten Umseln aus den spärlichen Buschen einer Anlage der jungen Sonne entgegenflöteten, die noch weit hinter den Sügeln säumte.

Davon hörten sie nichts, diese abge= triebenen Gesellen, nichts vom Lerchen= jubel über tauschimmernden Saaten, vom Geläute früher Herden, sie sahen nicht den Bauer am Pflug, das Marktweib, wie es mit hochgetürmtem Wägelchen der Stadt zustrebte, die Schmiede am Wege, über deren Kamin der Rauch als eine rußige Flamme stand. Waren sie heimgekehrt, dann fielen sie in ein laues, mit wohlriechenden Essenzen bereitetes Bad, verschliefen den neuen Tag und saßen abends beim Wein im Schlofgarten, sorgfältig gekleidet, wie immer, mit demselben un= beweglichen bleichen oder gelben Gesichte, vielleicht einen Schatten mehr über den Augen, und der süßliche Rauch ihres Ta= baks ging um die Rosen, wo noch späte Bienlein säumten, als könnten sie nicht genug heimsen des goldenen Ueberflusses, der duftenden Ernte.

Die weißen Landhäuser am See, von blühenden Gärten mit Bäumen und Sträuchern aller Zonen umgürtet, hüteten die schönsten Frauen, und Kinder spielten dort, vom Reichtum umsorgt, als Zeug= nisse der Vereinigung verschiedenster Stämme, eigenartig, üppig und doch zart, wie Blumen eines Treibhauses, Gebilde, wie sie nur der gezwungenen und vergewaltigten Natur abzuringen. Und die Handwerker und Krämer des Städtleins wußten um hundert und aberhundert Beimlichkeiten dieser Säuser, lebten wohl und behaglich von dem Gelde, das ihnen von deren Reichtum zufloß, und vertrauten ihr Wissen keinem außer ihres Kreises

Aber es geschahen bisweilen doch Dinge, daß der Staub über das Weichbild des Städtchens hinaus aufgewirbelt ward. Berrüttete Chen forderten den Argt wie den Richter, eine unglückselige Frau, deren fremder Schönheit jeder Blid nachgegan= gen war, ward aus dem Gee gezogen, eine übertünchte Ruine von einem Manne war plöklich zusammengebrochen, und eines der funstvoll geschmiedeten und vornehm geschlossenen Tore hatte sich im Schatten der Nacht weit vor einem verhängten Wagen mit etlichen handfesten Wärtern auftun mussen, und hinter dem= selben Wagen war es wieder verriegelt worden, und eine Anstalt, ein Massengrab Iebender Leichname, hütete fern den ehe= maligen Besiger all der blühenden Herrlichteit.

In meinen Knabenjahren war es ge= wesen, daß ich an der Neige eines schönen Frühlingstages mit Angelrute und Rucksad herniedergestiegen war zu dem Städt= Iein. Auf einer breiten, weißen Mauer am See, die blau überschüttet lag von einem blühenden Gerank, hatte ein Mäd= chen die Arme aufgestütt gehalten, wenig jünger als ich, in einem losen rotseidenen Gewand, ein blaues, goldgewirktes Band um Stirn und Schläfe, das eine Fülle lichter Locken hielt, mit leuchtend blauen Augen unter nachtschwarzen Brauen und Wimpern und einem Gesichte von dem Goldbraun einer Rastanie, wann die Sonne sie findet. Selbst an dieser Stätte, wo man wandelte wie in einem üppigen Garten voll unbekannter kostbarer Blu= men, mußte diese kleine Schönheit, die da verträumt und doch mit einer für ein Kind ungewöhnlichen Ueberlegenheit auf mich herabsah, auffallen.

"Wollen Sie fischen?" fragte das Mädschen mit einer dunkelbeschatteten Stimme und lächelte mit einem leisen Spotte, wie mich dünkte, zu mir nieder.

Ich war nicht gewohnt, daß man mich so anredete: "Sie", und starrte hölzern und mit einer heimlichen Wut über das Mädchen, das mich linkisch und verlegen machte, zu dem schönen Kinde auf. "Nein!" fuhr ich es grob an. Aber das lächelte und meinte dann: "Schade! An unserm Bootshäuschen stehen Barsche, wie mein Arm so dick, und die beißen sicher an.

Aber anderswo gibt es vielleicht noch

Ich sah schon so einen fetten Fisch am Haken, und vor diesem Gesicht bestanden nicht Scheu noch Verlegenheit. Rute und Rucksach hatte ich über die Mauer geworfen, war einige Schritte zurückgetreten, hatte mit einem Anlauf beide Hände des Mädchens gepackt, die es mir sachenden Auges entgegengestreckt hatte, war wie eine Kake auf der Mauer und kletterte dann an einem Spalier, worauf auch meisne neue Freundin stand, in den Garten.

Das Mädchen schaute mit einem Seufzer die fräftigen Spuren meiner Knabenfäuste an seinem zarten Handgelenk, blies darüber hin und lächelte mich dann, der ich wieder den Rucksack umgehängt und meinen Angelstock geschultert hatte, er= geben an. Von dem Rasen unter der Mauer waren wir auf einen Weg mit feinem buntem Ries getreten. In Buschen und Blumen hing ein silberner Duft vom See her; das Herrenhaus, weiß mit einer säulengetragenen Vorhalle, lag auf einer Terrasse inmitten immergrüner Seden und Sträucher, und die lang säumende Sonne stand in einer Flucht von Fenstern, daß eine Wolke voll Feuer daraus hervorquoll und die Schatten im Grunde gold= durchtropft aufglühten.

Niemand störte uns auf unserm Wege. An leuchtendem Rasen und buntfarbigen Blumenbeeten vorbei stiegen wir zum Bootshäuschen nieder, vor dem sich eine dichte hohe Hecke von blühendem Rotdorn, die den See entlang gezogen war, auftat. Ein zierlicher Rahn schaufelte sich dort, ein Motorboot lag unter einer grauen Decke, und die mit geblümten Vorhängen gessicherten Fenster einer Badeklause trugen auf ausladenden Blumenbrettern scharslachrote Geranien.

"Olivia heiße ich," belehrte mich meine Führerin. Und ungeschickt forschte ich: "Sagt man "Sie" zu dir?"

Das Mädchen hatte die Augen halb geschlossen, als störe sie das Licht der Sonne, die rot und groß auf dem Wasser lag, blinzelte und meinte: "Nur der Papa nicht... Aber wir beide, wir wollen einander du sagen, wie unsere Grete und der Gärtner, wann's niemand hört."

Es war in das Ruderboot gestiegen.

und ich hatte ihm Angel und Ruchack ge= reicht, um dann in der Sede nach einem Würmlein zu suchen. Und als ich einige vermoderte Blätter hob, fand ich, daß Beilchen über Beilchen dort nisteten, und davon brachte ich mit meinem Röder ein Sträußlein in das Boot. Das Mädchen hatte das feine Näschen in den Blüten. indes ich den Wurm über den Haken streifte und die Angel vorsichtig auswarf. Und es dauerte gar nicht lange, daß die farbige Federspule unruhig ward und mit einem Ruck unter dem Wasser verschwand. und im selben Augenblick hatte ich geschickt angerissen und konnte einen stattlichen. rot, grün und blau funkelnden Barich, der grimmig die Stacheln seiner Flossen spreizte, ins Boot ziehen und bald auch den zweiten in meinem Ruchack bergen.

"Das war ein Bärlein," meinte Olivia nachdenksam. "Wenn sie so dick sind wie die, stehen sie immer zu zweien. Das ist wie bei den Menschen. Rinder laufen immer auf einem Saufen durcheinander und das mag ich nicht. Ich bin lieber allein und will's bleiben, so lang, bis ich mein Haar aufstecken und ein langes Kleid tragen muß. Sieben Vettern hab ich, davon aber mag ich keinen. Wenn uns einer belucht, macht er eine Verbeugung, füßt mir die Hand und fragt: ,Wie befindet sich das liebwerte Fräulein Base?' Und ich sage: Danke der gütigen Nachfrage, liebwerter Berr Better, den Umständen angemessen. recht wohl!' Auch wenn ich Ropfschmer= zen habe. Und die bekomme ich immer, wenn ich zu lang ins Wasser schaue, und das tue ich zu gern. Das sei nicht vom Guten, die Nähe des Wassers für Menschen aus einer Familie, wo so mancher ohne Grund und Ursache zur Schwermut neige, habe ich einmal unsern Arzt zum Papa sagen hören, als sie mich ins Bett gesteckt hatten, weil ich Freude gehabt hatte, zu weinen. Meine Mama, die weint nie, ich glaube, die kann's nicht. Aber es sei oft viel schmerzlicher, zu lachen, als zu weinen, hat sie mir einmal gesagt. Und ich merk auch nichts davon, daß es mir weh getan, hab ich ein Kissen naß geweint. Wenn ich nicht einen ganz lieben, guten Mann bekomme, gehe ich besser ins Kloster, meint unsere Grete; aber so einer sei rar, wie das siebente Gebot in der Schelmenherberge. Ob's wahr ist? Ja, meint Grete, mein Mann, das müß einer sein, der bei Föhnsturm in den See spräng und hinüberschwämme, wüßt er, daß ich drüsben säß und mich bei meiner Puppe langsweilte. Von meinen Vettern spräng keiner auch nur über die Mauer, selbst wenn ich ihn riese. Die tragen Handkragen..."

"Affen!" knurrte ich aus der Berachtung meines Knabenherzens heraus, der ich es über alles liebte, in der guten Jahreszeit mit den Bauernbuben barfuß zur Schule zu gehen, in Hemd und Hose, und gegen allzu arge Hihe etwa ein Kohlblatt auf dem Kopfe.

"Nein," wehrte das Mädchen, "es sind feine, junge Herren, und wenn sie Grete in die Backen kneisen, lacht die und sagt: "Art läßt nicht von Art. Sie sind mit eisnem vollen Portemonnaie auf die Welt gekommen, und da lernt man gar bald, sich etwas zu erlauben."

"Ich würd ihm die Hand ins Maul geben, wenn mich einer in die Backe kneis fen wollte," beteuerte ich hochfahrend, "und wenn er hundertmal ein feiner junger Herr wäre."

"Dich?" Olivia sah mich verblüfft an. "Du bist doch kein Mädchen?"

"Mädchen sind wie Schokolade — D wie schade, o wie schade! Beihen alle Fliegen drein, Wird bald nichts mehr übrig sein!"

leierte ich einige Spottverslein daher, wie ich sie bei der Garde unserer Dorfschülersschaft aufgelesen.

"Benn einer von Schokolade spricht, bekomme ich Appetit darauf," meinte Olivia. "Im Lusthäuschen, wo die Mama oft sitt und liest, da hat sie von Weihnachten her ein Silberkörblein, und das ist voll von gefüllten Schokoladebonbons. Ich weiß, wo es im Wandschranke steht. Aber du mußt mir helfen, durchs Fenster zu steigen; denn seit Onkel Alfons zu Besuch bei uns ist, hält sie den Schlüssel in der Tasche."

Die Sonne war gesunken; noch lagen auf dem Wasser purpurne Flocken, und der Mond, der schon zur Tagesneige am Him= mel gestanden, hing als eine weiß und sil= bern flammende Ampel über dem Spiegel. Wie ein rechter Fischfrevler hatte ich Angelstock und Rucksack in der Hecke versorgt und war dann Olivia nachgeschlichen, ei=

nem Tempelchen im Garten zu, das mit einer flimmernden Ruppel über den See wegschaute.

Das Mädchen probte die Türe — sie war verriegelt. Auch die Fenster waren geschlossen bis auf zwei, von denen wir's nicht wußten, da sie hinter ihren Läden lagen. Olivia zwängte ihre Hand durch das Gestäbe und suchte, ob dahinter ein Flügel offen stünde. "Hier," winkte sie mich heran, und ich tastete mich zu dem Haken, stieß ihn auf und konnte den Laden aushängen. Dann bot ich dem Mädchen die Hand und hielt ihm die andere hin, daß es den Jug darauf sete, so, wie wir Buben gewohnt waren, einander zu helfen, galt es, einen Baum mit leckeren Früchten zu erklettern. Leicht und gewandt kam es hinüber, und dann barg auch mich das Ge= viert, wie es vom Mondlichte hell durch= flutet da laa. Eine Bank mit seidenen Rissen stand an einer Wand, davor ein kleiner runder Tisch, auf dem eine blaue Hyazinthe in einem bemalten Topfe duftete. Zwischen den Fensternischen waren Goldleisten eingelassen und umspannten die Bilder üppiger Nymphen: dort eine, die sich zu einem Schwane neigte, der mit schlankem Halse und geblähten Flügeln an ihr aufstrebte, eine andere, hinter der ein Faunskopf aus rotdunkeln Schatten auftauchte, eine dritte, die einen Falter betrachtete, der zwischen ihren Brüsten ruhte, eine vierte sodann, die den Schleier von ihren Hüften hob und zum Bade nie= derstieg. Und alle leuchteten sie in ihrer Nactheit, als wollten sie im nächsten Augenblick heraustreten aus dem Rahmen und wirklich sein in der nahen Nacht und zum Reigen rufen, was sich liebe.

Ich sah Geheimnisse, die ich ahnte und nicht kannte. Indes meine Augen scheu nach einem dunkeln Winkel trachteten, hatte Olivia einen Vorhang zu einem kleinen Ausbau zurückgeschlagen, einem Erker mit drei Fenstern, wozu eine Stuse hinaufführte. Zwei zierliche Sessel stanz den dort, und das Mädchen winkte mir, zog den Vorhang zu und hielt mir, während es sich mir gegenüber setze, ein Silberztörbichen hin, das bis zum Kande mit Schokoladen aller Art gefüllt war. Wir saßen still und schmausten, und Olivia ließ die Kugeln auf dem Zünglein zergehen,

seufzte wohlig, wann ihr eine Fülle besonders leder schien, und erzählte darunter: "Weißt du, was unsere Grete singt?

Was ist süßer als welsche Nuß? Süßer als welsche Nuß ist ein Ruß! Was ist süßer als ein Küßlein, ei? Süßer als ein Küßlein sind wohl zwei!

Aber Grete hat wohl einen anderen Geschmack. Nein, nein!" Olivia hatte sich mir zugeneigt, und ich fühlte, wie ihre Lippen die meinigen leise streiften. "Was meinst du?" Und sie hatte mir ein erlesenes Stücklein in den Mund geschoben. "Das ist Nußschokolade und ist doch süßer! Gelt?"

Das Blut war mir in den Kopf ge= stiegen, und verlegen suchte ich nach einer Antwort, als ein Geräusch an der Türe uns aufhorchen und verstummen ließ. Ein Flüstern war da erwacht, ein Schlüssel wurde vorsichtig umgedreht, und ich sah durch die Vorhangspalte, wie ein Mann mit einem gestutten hellen Barte und langem blondem Haar in das Mondlicht trat, das den Raum füllte, und eine schlanke geschmeidige Frau ihm folgte und die Türe zuklinkte. Die beiden blickten sich an; ich schaute für einen Augenblick das dunkle Gesicht eines schönen Weibes unter nacht= schwarzem Gelock, spürte dessen Aehnlich= keit mit dem blonden Kind an meiner Seite und sah dann, wie sich das Paar in die Arme sank und nicht satt werden mochte, sich zu füssen.

Da war eine Bewegung neben mir: Olivia stand auf der Stufe unter dem Borshange, hatte den Arm vorgestreckt, und der leuchtete aus dem Dunkel heraus, als schwebe er frei, gelöst von seinem Körper. "Mama!" hatte das Mädchen gestöhnt, war hinabgetaumelt und der angstvoll aufschreienden Mutter in die Arme gefallen. "Grete, rufen Sie Grete!" drängte die in den ratlos dastehenden Gefährten. "Die kann mit dem Kinde umgehen und ist uns treu ergeben. So eilen Sie doch!"

Olivia lag wie leblos auf der Bank, indes Träne um Träne unter den dunkeln Wimpern hervorquoll. Die Mutter schaute mit wilden Augen um sich, trat zur Türe, hielt inne, stöhnte und lauschte in die Nacht. Und endlich ward ein eiliger Schritt laut; ein zierliches Mädchen mit einem weißen Häubchen auf reichem

Blondhaar, von einem weichen, vollen und doch leis vergrämten Gesichte, hatte sich über Olivia gebeugt, das Kind umfaßt, und das schlang den Arm um den Hals der Magd und ließ sich so hinaustragen.

Ich war allein in dem Liebestempelschen. Die Türe stand halb offen; ich schlüpfte durch den Borhang, hob das goldgewirkte Band auf, das sich aus Oliviens Haar gelöst hatte, und barg es in der heimslichsten Falte meines Rockes, einer Tasche in einer Tasche, wo ich Rügelchen für eine verbotenes Gewehr, Angelhaken für einen gesperrten Karpfenteich und ein verpönstes und bös zerlesenes Indianerbuch versstedt hielt. Und dann strich ich zur Heck, warf mir den Rucksach über und packte den Angelstock wie einen Knüttel in der Rechten, da ein Hund nahe laut geworden.

Die Lichter des Herrenhauses schim= merten gelb in die weiße Nacht. Ich suchte die Einfahrt und fand sie verschlossen und auch ein Nebenpförtlein verriegelt. Und so zauderte ich nicht lange, kletterte am Spalier auf die Mauer und stand kaum dort oben, als ein Mann von umbuschten Wegen her in den Mondschein trat. "Was tust du dort oben, du Spigbube?" herrschte er mich an. Ich sah ihn, den ich in dem Liebestempel gesehen, und aus der Ahnung und dem Gefühl heraus, da gehe ein Friedensstörer, ein Unheilstifter, schwieg ich und schaute ihm nur voll Verachtung in das wütende Gesicht, wie es sich unter meinen höhnischen Bliden vollends verzerrte.

"Ich schieße dich herunter, du vermaledeiter Bengel," fauchte er mich an, hatte einen Fuß auf dem Spalier und hob den Arm, um nach mir zu greifen. Im selben Augenblick aber hatte ich in die Fraze unter mir gespieen, war mit einem Sake jenseits auf der Strake, stob davon. sprang in eine Wiese hinter eine Sede, schlug einen Haken und schlich hinter einer Hügelwelle zurück, bis mich dünkte, der Garten mit dem Liebestempel musse mir zu Küßen liegen. Und als ich vorsichtig hinunteräugte, sah ich das Herrenhaus weiß und vornehm in der Mondnacht. und die Ruppel des Lusthäuschens stand jett dunkel gegen den silbernen See. In der Tasche fühlte ich mein Messer, ein derbes Stud mit einer Sage und einer schweren Klinge, wie es wohl Holzer, Fischer und Jäger führen. Das zog ich hervor und öffnete es und saß so truhig auf dem Hügelkamme und wartete, dah mich mein Feind entdecke. Und dann hätte ich zugestoßen. Aber der hatte meine Spur verloren, und so brachte ich ungesfährdet meine Beute, die zwei Barsche, heim, und weil es so schwere Kerle waren, siel die Mahnung nicht allzu harsch aus, es nicht gar so spät mit der Heimekerden zu lassen, wenn ich auf einen Fischzug ausziehe.

Ich war durch manche Schule gegan= gen, und als ich nach langer Abwesenheit wieder einmal einen schönen Frühling zu Hause verleben durfte, geschah's, daß ich im Dämmer eines scheidenden milden Tages den roten Stern über dem Städt= chen am See, das Licht über der Hafen= bucht, wie es der Wilde Mann in der Faust hielt, aufglänzen sah, indes in dem Wirts= garten, wo ich über einem Glase Wein saß, etliche Kleinbürger Geschichten aus jenem Städtlein auftischten. Und einer erzählte, daß es dort jett eine kalte Schönheit gebe, wie man sie nenne, ein wohlgestaltes reiches Fräulein, das mutterseelenallein hause und von keinem Mann etwas wissen wolle. Die Mutter sei mit des Gatten Bruder auf und davon, um sich bald wieder einem dritten an den Kals zu werfen und vom dritten dem vierten. Der Vater sei als ein frühes Wrack gestorben. Man könne die einzige Erbin oft sehen, wie sie von der Gartenmauer auf die Straße niederschaue, als möcht sie keinen Wander= bursch unversucht lassen, und doch schlage sie jeden Antrag aus und es heiße, sie gehe ins Rloster.

Olivia... Ich hörte den Namen und vermeinte den ersten Mädchenkuß, der mir geworden, wieder auf den Lippen zu spüren, wie eine zärtliche Verheißung: "Wann du wiederkommst, dann wirst du wissend seine und darfst mich suchen, und da wird keine Rose so rot blühen wie mein Mund."

Olivia! Sünde und Schuld waren es gewesen, das wußte ich jetzt, was uns beide voreinst in dem Tempelchen über dem See geschreckt. Wie mochte das zarte Kind aus dem Unheil hervorgegangen sein, wie hatte die Hervorgegangen serrüttung der Familie ertragen, was war in Wirklichkeit aus dem kleinen dunkeln Mädchen mit den nachtschwarzen Wimpern und dem lichten Gelock geworden, daß man es heute als die kalte Schönheit nannte?

Es war eine gute Wegstunde bis zum Städtchen am See, und ich ging in die milde Nacht hinein, grünen Wegen nach, wie ich sie von ungezählten Knabenfahrten her kannte. Ein Rudud hatte noch spät ge= rufen, dann war das lette Gold in den Wipfeln etlicher hoch über die Hügel wegragender Tannen verblaft, und ein feiner Nebel war aufgeblaut und der jungen Nacht geblieben und trug den Duft von Wiesen und Wäldern, von Ackerbreiten und blühenden Gärten. Räuzlein hörte ich, und mich hatte so oft ihr Ruf, wann er aus der Tiefe der Wälder her uns wohl und behaglich um die Lampe geschart fand, die Heimlichkeit des Hauses nur um so holder empfinden lassen, und er schreckte mich auch jett nicht, da ich einsam des We=

Der Mond war hervorgekommen, und eine Mauer warf einen tiefen Schatten auf die Straße. Gerank hing daran her= unter, und das troff von duftenden Blüten. Ach, und da war auch ein schönes Mädchenhaupt über mir, leuchtend in dem Lichte des jungen Gestirns, ein Gesicht glühte golden, ein Augenpaar strahlte von blauem Feuer, und ein Lächeln grüßte mich, und wie einst strecten sich mir zwei Hände entgegen. Und ich faßte sie und schwang mich auf die Mauer, und dann stand ich neben einem schlanken Fräulein auf dem feinen Ries eines sorgfältig ge-"Olivia!" pflegten Gartenweges.

"Du..." antwortete das Mädchen. "So bist du doch noch gekommen! Die Sterne bleiben, und die Stunden gehn... Man hat mich bald nach jener Nacht in eine Schule weit von hier verschleppt, und jeden Frühling durft ich für ein paar Wochen heimkommen, und dann hab ich hier auf der Mauer nach dir ausgeschaut, dem ich mich mit einem Russe verschrieben. Und niemand hab ich nach dir gefüßt, und hat doch mancher gemeint, ich müßt es tun, um Gott und aller Heiligen willen. Nie= mand! Aber ich bin jung und allein! Meine Mutter ist verdorben und mein Vater tot, und ich glaube, er war es schon, da er noch lebte. Und ist man einsam, dann sind die Stunden lang, und man zählt die Frühlingstage, die dahingehen. Das hab ich getan und wollt nicht zu Ende kommen und mußt es doch. Hörst du das Glöcklein läuten?"

Von einem Hügel her, wo ein Kloster Schwestern zur ewigen Anbetung beherbergte, klang das Stundenglöcklein zu Tale.

"Es wird nicht lange mehr dauern. und vernimmst du es dann," erzählte Oli= via und preste meinen Arm fester an sich, "so denke, daß ich es sei, die es läute. Ja, ich laß mich einkleiden. In Sünden bin ich geboren und will nicht in Sünden da= hingehen. Es gibt zuviel Schuld auf Erden, und zu wenige sind's, die freien Willens sühnen. Ein Sklavenhändler war mein Ahn, der das Haus da erbaut; von Ge= schlecht zu Geschlecht ist der Sohn ausge= zogen, Geld zu machen, Geld, nie genug, und wann er heimkehrte, hatte er ein Weib mitgebracht, begütert wie er, und wann das nach des Gatten Seele suchte, fand es Schutt und Asche, und es tat wie die andern und häufte die Trümmerstätte. Bis auf diesen Tag. Nein," lächelte Olivia traurig, als ich sie an mich ziehen wollte. "einmal muß ein Ende sein. Wo soviel Schädel bleichen, wer mag da tanzen? Dort muß ein Kreuz stehen. Ich danke dir, daß du gekommen bist, und will mich freuen, daß es auf dieser Welt doch einen gibt, der da weinen mag, wann die Frühlingsnächte kommen und mich suchen, mich, die ich sie vernehme und mich doch tief davor verstecken muk."

Wir standen in dem Liebestempel, und eine rosige Ampel war aufgeglüht, und der Schein lag auf den Bildern der Nymphen, und ihre Nacktheit leuchtete, und Olivia sah mit schwermütigen Augen die üppige Fülle.

"Nur wer schuldlos ist und ohne Erbe, mag so wandeln," seufzte sie. "Wir aber hienieden sind es nimmer. Komm," bat das Mädchen, hatte mich an der Hand gefaßt und war zum Erfer aufgestiegen, wo wir voreinst gesessen. "Weißt du noch?

Was ist süßer als welsche Nuß? Süßer als welsche Nuß ist ein Ruß! Was ist süßer als ein Rüßlein, ei? Süßer als ein Küßlein sind wohl zwei! Die Grete, die mich das Sprüchlein gelehrt, ist auch längst verdorben und gestorsben. Und dennoch mags wahr sein..."

Olivias Gesicht war mir nahe, von Leid und Sehnsucht verklärt, und unsere Hände waren ineinander verschlungen, und so füßten wir uns.

"Was ist süßer als ein Küßlein, ei? Süßer als ein Küßlein sind wohl zwei!" Das Mädchen flüsterte das zärtlich, neigte sich mir aufs neue zu, und noch einmal küßeten wir uns, und wieder.

"Es ist so..." lächelte Olivia und war aufgestanden. "Aber der ist besser daran, wer's nicht weiß. Mußt nicht traurig sein, Liebster, ich habe des Unheils zuviel gesehen, um glauben zu können, daß ein Erbe leichter wiegt, wenn wir's hinweglachen und stanzen möchten. Nein, wer's trägt, soll wissen darum. Und ich weiß um meine Last und will nicht, daß sie eines Tages auch den verschütten möchte, den ich liebe. Leb wohl!"

"Jett, da wir uns gefunden?" flehte ich. "Wärst du im Recht, müßten wir alle, wie wir sind, unser Leben von uns tun. Da wär keiner glücklich hienieden!"

"Glücklich?" Olivia stand unter der Ampel, und ihr schönes Haupt trug das Licht, wie das einer Liebesgöttin seine Rosenkrone. "Gefunden — ja... Und das ist genug. Es gibt wohl ein anderes Reich, wo ich deiner warten und frei und froh sein darf, was ich bin, wo die Welt um mich ein Gebild ist meiner Neigung und keine Scherben auf dem Wege liegen und mir die Füße blutig schnitten, wollt ich wandeln, nacht und selig, wie eine dieser Nymphen da. Glücklich! Ich hab Men= schen sterben sehen, und da war alles nichts, wofür sie gelebt. Und ich sollt Mut= ter werden und wissen, daß ein Rind, von mir geboren. dereinst wünschen möchte. nie das Licht geschaut zu haben? Nein! Sie haben die Erde wüst und leer gemacht, die darauf leben, und es ist genug für ein armes Mädchen, wenn es weiß, da geht einer, den es küssen möcht in Ewigkeit, wär's nicht zu beider Verderben. Daran will ich denken, wann der Ruckuck ruft, und die Stunden sollen mir nimmer so lang werden, wie sie schon gewesen.

Was ist süßer als ein Küßlein, ei? Süßer als ein Küßlein sind wohl zwei! Wir haben's ausprobiert, einmal, daß dem so ist, und das ist genug für gestern und heut, und morgen sind wir anderswo. Die Sterne bleiben, und die Stunden gehn... Leb wohl!"

Das Mädchen war hinausgetreten in die Mondnacht, schaute über den See weg in eine verschleierte Ferne, wandte sich und ging mir voran der Einfahrt zu. Dort Llinkte es das Nebenpförtlein auf, warstete, daß ich hinaustrete auf die Straße, und stieß hinter mir den Riegel zu.

Leb wohl! Ich sah Olivia langsam

dem Herrenhause zugehen. Das schöne Haupt stand für eine Weile über den Büschen, als schweb es losgelöst dahin, und war versunken. Und während ich heimskehrte durch die Nacht, vernahm ich aufs neue das Stundenglöcklein des Klosters auf dem Hügel, indes eine Nachtigall aus einem nahen Busch her die Sterne grüßte, stand und rastete und wollte vergehen unter der Last des Leides, die ein Mädchen mir aufgebürdet, weil es nicht wollte, daß ich an seinem, an unser aller Erbe mitstrage...

Sehnsucht.

Rachbrud berboten.

Stigge von Emil Wiedmer, Burich.

Es war an einem Tag im November, an einem regenkalten, feuchten, unfreundslichen Nachmittag mit früher, ungewisser Dämmerung und schwermutvoller Trauzigkeit und hoffnungsloser Entsagung.

Der Zufall hatte mich zu deinem Nach= bar gemacht. Du sagest neben mir in dem großen menschengefüllten Saal, und du lauschtest dem Redner, wie all die vielen andern Zuhörer lauschten, aufmerksam, angestrengt, emsig, ganz Interesse, ganz Hingebung. Wie suß und betörend weh tat dein Anblick, die Anmut, die Zierlich= keit selbst! Wie du in traumhaft weichen Linien, schwärmerisch schön aus dem Sik des Sessels aufwuchsest, aufblühtest, dich den Worten des Vortragenden entgegen= beugtest, leise schwankend und zitternd hin und wieder, als erschauertest du, wie du dich hingabest, wegschenktest, dem fremden Sprecher, wie ein reifendes Aehrengewoge dem geliebten Wind!

Mein Gehör war taub, zugeschüttet für die Worte, die aus der Richtung des Ratheders wie aus einem Springbrunnenstrahl emporgeschleudert fächerartig über das buntgewürfelte Mosaik der Zuhörer hinrauschten. Sonst immer die Ruhe, die Aufmerksamkeit selbst, ward ich jett mit einem Mal wie verwandelt. Ich war zerstreut, unruhig, fühlte mich unbehaglich wie noch nie, ward neidisch und von Eifersucht erfüllt, war mit aller Welt zersfallen und im Streit, schimpfte in aller Heinlichkeit und heftig den Redner einen tollen, verrückten, blöden, anmaßenden Charlatan, einen Gaukler, der dich mit uns

natürlichen Mitteln, mit Mitteln der Hölle elend, grausam zu verzaubern und zu verführen trachtete.

Ich hatte nur noch Augen, Sinne für dich.

Du trugest ein braunes Rleid an diesem Nachmittag, und wie weißer Flieder drängte sich schneeig rein und süß die helle Bluse aus der braunen Umarmung des Jacketts.

Immer wanderten meine Augen verstohlen seitwärts zu dir hinüber. Hast du es nicht gefühlt? Meine Blicke umkreissten dich unermüdlich, unersättlich, doch nie frech und unzart, sie hegten deine Stirne ein, umschlangen sie mit einem wild wuschernden, blühenden Hechenkranz, mit einem verliebten Bogen und Laubdach, dicht überströmt von üppigen Rosensbüscheln.

Manchmal, wenn ich mich ganz vorsichtig zu dir hinüberbeugte und dir spähend näher rückte, ganz unmerklich nur und bebend, zaudernd, da erhaschte ich mit meinem gierig wie ein Dieb auf der Lauer liegenden Ohr den leisen, stetig sich gleichbleibenden, unendlich gleichmäßig rauschenden Wellenschlag deines Herzens.

Atem, Augen, Lippen, Haar und Duft und zitternde, bestürmte Herzen vieler Duzende von Menschen waren rings um mich geschart. Brüste hoben sich, sanft und zufrieden atmend, und leise Seufzer entflohen manchmal schmerzlich geöffneten Lippenpaaren. Viel gutes Menschentum war um mich herumgebreitet, aber all das rührte nicht an meine